

Thementag der katholischen und evangelischen Gymnasien der Schweiz vom 27. Januar 2012, Stiftsschule Kloster Einsiedeln

Bericht Bertrand Knobel

Zusammenfassung

Am 27. Januar 2012 fand im Kloster Einsiedeln der Begegnungstag von katholischen und evangelischen Schulen der deutschen Schweiz statt. Thematisch ging es um „Schülersorgen / Sorge um den Schüler. – Was können Schulen für das Wohlergehen ihrer Schüler leisten“.

Die Sorge um den Lernenden ist ein wichtiger Faktor einer guten Schule. Und gerade Eltern privater Schulen erwarten von uns, dass ihre Söhne und Töchter stärker betreut werden als an öffentlichen Schulen. Wie gehen wir als Privatschulen mit dieser Erwartung um? Was ist eine gute Praxis? Wo lauern allenfalls auch Risiken einer zu betreuungsintensiven Pädagogik für zahlungskräftige Sorgeschnüler?

Die Teilnehmenden der Tagung, allesamt Schulleiter/-innen an christlichen Schulen der Schweiz, hörten zuerst einen Vortrag von Titus Bürgisser und tauschten sich danach über die oben aufgeworfenen Fragen in der Form von Gruppengesprächen und einer Plenumsveranstaltung aus.

Der abschliessende kulturelle Teil bestand aus einem Besuch der Vesper in der Kirche und einer Führung durch wichtige Gebäulichkeiten des Klosters (u.a. durch die renommierte Stiftsbibliothek mit ihrer über tausendjährigen Buchkultur).

Bericht

Teilnehmende

Die Organisatoren konnten Delegationen folgender Schulen empfangen:

- Gymnasium Immensee
- Stiftsschule Kloster Einsiedeln
- Theresianum Ingebohl
- Stiftsschule Engelberg
- Gymnasium Kloster Disentis
- Evangelische Mittelschule Schiers
- Gymnasium Friedberg
- Institut Unterstrass an der PH Zürich
- Freie katholische Schulen Zürich
- Katholisches Gymnasium Zürich
- NMS Bern
- Freies Gymnasium Bern
- Freies Gymnasium Zürich
- Campus Muristalden Bern

Kurzfristig entschuldigen musste sich der Vertreter der Freien evangelischen Schule Zürich.

Einleitung durch die Tagungsleitung

Aldo Magno (Einsiedeln) und Pater Markus (Einsiedeln)

Gesundheit und Klassenklima haben einen Zusammenhang und sind für uns Privatschulen von eminenter Wichtigkeit. Bei entstehenden Problemen früh und genau hinzuschauen, hat an unseren Schulen Tradition. Nur wer gesund ist, kann sein Potenzial ausschöpfen. Dabei

geht es immer darum, den Lernenden nicht einfach nur Gutes zu tun, sondern sie auch gesellschaftsfähig machen, überlebensfähig in einer von Konkurrenz geprägten Gesellschaft. Dieser Spagat ist gerade an Privatschulen, die oft auch von Schülern/-innen mit schweren biografischen Rucksäcken besucht werden, nicht immer einfach. Das Schulklima ist ein entscheidender Faktor, wobei wir es hier mit einem diffusen Begriff zu tun haben. Ist die Betonung der Wichtigkeit des Schulklimas Ausdruck einer gefühlsduseligen Kuschelpädagogik oder ein ernst zu nehmender Qualitätsfaktor unserer Schulen?

Die Tagungsleiter hoffen, dass der Begriff im Verlauf des Tages an Konturen gewinnt.

Gelingen solche Tagungen, in denen sich Experten begegnen und austauschen – und das sind Schulleiter/-innen in ihrem Gebiet zweifelsohne – so mögen sie sicher manche teure Weiterbildung, z.B. etwa auf dem Gebiete des Carings, zu ersetzen.

In diesem Sinne wünschen Aldo Magno und Pater Markus allen Partizipierenden einen guten Tag.

Inputreferat von Titus Bürgisser, Leiter Zentrum Gesundheitsförderung an der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz

Sich Sorgen zu machen ist ein urmenschliches Phänomen. Man darf also von einer spezifisch menschlichen Fähigkeit sprechen, die darauf gründet, dass wir Menschen in der Lage sind, uns um das Wohlergehen und das Glück des Nächsten zu kümmern und uns dafür einzusetzen. Nach Camus ist somit die Sorge „aller Dinge Anfang“.

Sorgen indes können, vor allem bei Erziehungsbeauftragten, auch Überhand nehmen und zu gegenseitigen Lähmungen führen. In der Regel machen sich Schüler/-innen weniger Sorgen als wir. Wo sind wir als Pädagogen verpflichtet zur Sorge? Haben unsere Sorgen, zumindest zeitweise, nicht eher mit uns, unseren Ängsten, als mit der Realität von Gefahrensituationen, zu tun? Wo liegt die Balance zwischen berechtigter Fürsorglichkeit und allseits lähmender Sorge?

Die Fragen sind nicht einfach zu beantworten, denn wir befinden uns, wenn wir uns sorgen, in einem Spannungsfeld zwischen Festhalten und Loslassen, Einengen und Befreien, Misstrauen und Vertrauen, Autonomie und Abhängigkeit. In diesem Spannungsfeld geschickt zu hantieren, verlangt eine wache Wahrnehmung und eine grosse pädagogische Sensibilität. Vielleicht hilft uns dabei ein Blick auf die Muotathaler Wetterschmöcker, welche bei ihren erstaunlich präzisen Prognosen vieles mit scharfem Beobachten, mit Intuition und dem Vertrauen auf das eigene Urteil machen.

Dass Sorgensituationen in Schulen besonders häufig entstehen, liegt, so Bürgisser, in der Natur der Sache, denn das Lernen passiert, wenn es nachhaltig sein soll, nie in der Komfortzone, sondern immer nur im Unsicherheitsraum.

In der Folge kommt der Referent auf den Begriff des Schulklimas zu sprechen. Ausgehend von einem zur Lektüre empfohlenen Text Lukas Hartmanns¹ erläutert er Schulklima-Modelle nach Fox (Zusammenhang von Lernproduktivität und Schülerzufriedenheit), Rutter (Lohn anstatt Strafe, Unterstützung, Partizipation), Fend (Anknüpfung an Alltag der Schule; wie regeln, Gesetze hier effektiv gelebt werden) und Halpin/Croft (Schulklima als „Persönlichkeit eines Systems“).

Der Referent macht auf das Schulklima als zentralem Faktor des Schulerlebens aufmerksam, denn das Schulklima ist es, was den Unterschied der Schulen ausmacht. Strukturell unterscheiden sich die Schulen als Stätten eines geregelten Stundenplan-Ablaufs mit Lern- und Prüfungseinheiten nach einem festgelegten Lehrplan nur geringfügig. Wohl unterscheiden sie sich aber, was das Klima angeht, und zwar ganz massiv. Und so macht dieses, und nur dieses, es aus, wie die Schule erlebt wird. An die Adresse der anwesenden Rektoren

¹ „Glastische, Bananenschalen und verschlossene Türen. Eine kleine Typologie des Schulzimmers.“

gerichtet, weist der Referent darauf hin, dass die Schulklimaforschung auch die Wichtigkeit der Schulleitungen immer wieder hervorhebt. Ihre Haltung hat einen entscheidenden Einfluss auf das Schulklima.

Interessante Ergebnisse erhält L. Satow (2000) in einer Längsschnittstudie in der Sek 1, in welcher er nachweist, dass es zwischen dem Gefühl von Selbstwirksamkeit und Klassenklima einen grossen Zusammenhang gibt. Die erhöhte Selbstwirksamkeit drückt sich durch bessere Schulleistungen, geringere Prüfungsangst sowie physisches und psychisches Wohlbefinden aus. Bei Lehrpersonen erhöht sie die Motivation und die Arbeitsbereitschaft. Sie erhöht auch das Bedürfnis nach Teamarbeit, was äusserst wichtig ist, leben doch starke Schulen von starken Teams.

Anschliessend geht der Referent länger auf Aaron Antonovskys Ansatz der Salutogenese, also der Erforschung jener Faktoren, welche den Menschen gesund machen bzw. gesund erhalten, ein. Antonovsky arbeitete lange mit Kriegsversehrten, und es interessierte ihn die Frage, warum es Menschen gibt, welche an traumatischen Ereignissen zugrunde gehen, während andere schlimmste Gräueltaten fast unbeschadet überleben. Dabei ist Antonovsky auf drei Schlüsselbegriffe gestossen, die auch für das Schulleben von entscheidender Wichtigkeit sein dürften:

- die Verstehbarkeit: Verstehe ich, was genau abläuft? Kann ich erkennen, was mich belastet, kann ich es deuten oder bleibt mir eine Belastungssituation unerklärlich?
- die Bewältigbarkeit: Habe ich Instrumente, Ressourcen und Fähigkeiten, die Schwierigkeiten zu bewältigen, bin ich ihnen gewachsen oder bleibe ich ihnen hilflos ausgeliefert?
- die Sinngebungsfähigkeit: Gehe ich davon aus, dass mir das Belastende letztlich doch auch dienen wird, dass es sich also lohnt, die Herausforderung anzunehmen, oder erscheint mir das erlebte Schwierige als sinnlos, zwecklos. (Nietzsche soll in diesem Zusammenhang einmal gesagt haben: „*Wenn ich ein Warum habe, ertrage ich fast jedes Wie.*“)

Kriegsopfer, welche ihre Schreckensmomente psychisch überwinden konnten, wiesen diese drei Fähigkeiten auf.

Die Salutogenese orientiert sich also am Gesunden, an der Gesundheit als Ressource, und nicht am Defizit und am Pathologischen. Dieser Ansatz lässt sich auch in Schulen und der Förderung ihres Klimas einbringen.

Ein gutes Schulklima anzustreben hiesse in diesem Falle, gesundheitsförderliche Lernbedingungen zu schaffen. Und das wiederum hiesse, mit Dubs (2009, „Lehrerverhalten“) zu sprechen, den Lernenden wertzuschätzen. Und so basiert wertschätzendes Caring, wie Bürgisser am Schluss seines Vortrages ausführt, auf den folgenden fünf Grundelementen:

- den Schüler / die Schülerin individuell wahrzunehmen
- ihn / sie ernst zu nehmen
- seine / ihre Lerneigenschaften und Lernprobleme zu erkennen
- seine / ihre Schul- und Lebensprobleme wahrzunehmen und zu besprechen
- bereit zu sein für Zukunftsberatung.

(Ende des Referats)

Einzelne Voten aus dem Plenumsgespräch im Anschluss an das Referat

- Entscheidend für das Schulklima ist immer der Mensch, nie das System. So ist es auch möglich, einen positiven Eindruck vom Aufenthalt in einem stupiden Drillsystem, wie es in gewissen Bereichen etwa das Militär sein kann, zu speichern.
- Salutogenese sollte uns, auch wenn der Ansatz bestechend erscheint, nicht zu einem blinden Aktionismus treiben: Denn trotz all unserem berechtigten Bestreben um ein gutes Schulklima kann ein schlechter Lehrer für gewisse Schüler auch ein herausforderndes Lernfeld sein. Im Leben begegnen die Jugendlichen ja auch nicht einfach

nur Mitmenschen, die es gut meinen und ihnen den Weg ebnen... Als Schulleiter sollten wir also nicht zu viel wollen: Es genügt und ist schon viel, guten Unterricht anzustreben und die Jugendlichen auf ihrem Weg zu begleiten, statt sie mit zu viel Salutogenese zu belasten... In diesem Sinne sollten wir auch den Mut zu einer gewissen Lücke haben und zu unserer Imperfektion stehen.

- Die Sorgen der Schulleiter drehen sich, was als ein neues Phänomen erscheint, immer häufiger auch um juristische Nachspiele aufgrund schwieriger Entscheidungen wie Ausschluss, Repetitionen.
- Wir müssen uns bewusst sein, dass der pädagogische Prozess auch immer wieder scheitern kann. Beim Lernen dringen wir in Räume vor, die ein Gelingen nicht immer garantieren. Es muss auch gelernt werden, mit dem Misslingen umzugehen.

Jürg Schoch (ZH Unterstrass) macht auf eine Habilitation aufmerksam, welche ähnliche Fragen, wie sie im Anschluss an das Referat besprochen wurden, aufgreift und dabei besonders auf die Privatschulsituation fokussiert: „Im Spielraum der Freiheit“.

Diskussionsgruppen

Am Nachmittag wird in vier gemischten Gruppen (a bis d) über einzelne Themen diskutiert. Es folgen die Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen in Form stichwortartiger Flipchart-Protokolle:

Gruppe a: Schulklima, Schulkultur, Schulanlässe

Leitfragen: Was tun wir für das Klima an unserer Schule? Wie pflegen wir es? Was ist mir als Schulleiter/-in wichtig? Wie kommunizieren wir diese Qualitäten gegen aussen? Herausforderungen. Erfolgserlebnisse.

Schülerklima

- "Puls" spüren
- niederschwellige Ansprechmöglichkeit, ungezwungene Präsenz in Gemeinschaftsräumen, Mensa
- Leitende sind Teil des Schulalltags
- regelmässige Präsenz in festen "Gefässen"
- kleines Unterrichtspensum von Leitenden
- Chor, Sport: Lehrpersonen machen mit – Begegnungen mit Schülerinnen und Schülern herbeiführen
- zusammen Essen mit Lehrpersonen
- kulturelle Anlässe mit Eltern schaffen Begegnungen
- Rückmeldungen von Ehemaligen an Schule

Was tun wir fürs Klima?

- Veranstaltungen unter Einbezug Lehrpersonen, Eltern, Schülerinnen und Schüler
- Fussballmatch Lehrpersonen - Maturanden/-innen bzw. Schülerinnen und Schüler
- abteilungsübergreifende Sportanlässe

Uns wichtig:

- Mitarbeitendenanlässe
- Schule = Lebensort für Lehrpersonen und Schülerinnen und Schüler
- Begegnungsorte und -möglichkeiten (Öffnungszeiten!)

Herausforderung

- Teilpensen - Lehrpersonen
- Arbeitsplätze Präsenzzeit je ./.. Beschäftigungsgrad
- Terminplanung zum voraus machen und kommunizieren

- "Familien" einbeziehen bei Anlässen
- Ausstellungspolitik (Spezialwochen/Projekte Zusammenarbeit unter Lehrpersonen)

Kommunikation nach aussen:

- Evaluationen -Ergebnisse offenlegen
- Mund-zu-Mund-Werbung wirkt am besten
- "Bericht am Familientisch" (Lehrpersonen und Schülerinnen und Schüler)
- Kulturelle Anlässe als "Botschafter"
- Infoabende
- keine Stundenausfälle
- Hinschauen und Intervention bei "Sorgenkindern": Begleitung, Beratung, Betreuung möglich dank überschaubarer Grösse unserer privaten Schulen.

Gute Praxis:

- Begabtenförderung vor Schuleintritt - grosser Rekrutierungserfolg
- neue Medien, nicht nur Inserate
- Begegnungen schaffen, Orte zur Verfügung stellen, wo sich Leute begegnen können
- Vertrauen schaffen
- Kollegiumsretriten

Herausforderungen:

- genügend gute Schülerinnen und Schüler
- Einigungsprozess aller Mitarbeitenden
- Kultur und Commitment
- Akzeptanz der Elternschaft ist gesunken gegenüber "schrägen Vögeln"
- "Mehrwert" gegen aussen kommunizieren, vor allem bei relativ hohem Schulgeld.

Gruppe b: Förderung und Betreuung von Schülern/-innen im Bereich Lernen, Selbstvertrauen, Arbeitstechnik, Kommunikation, Konfliktbewältigung, Soziales (Lebenskompetenzen)

Leitfragen: Wie fördern wir diese Kompetenzen bei Schülern/-innen? Haben wir spezifische Lebenskompetenz-Programme? Werden die Schüler/-innen in solche Kompetenzen eingeführt? Haben Lehrpersonen das Verständnis und die Zeit, um an solchen Themen mit den Schülern/-innen zu arbeiten? Welche schulischen Förderprogramme haben wir? Wie unterstützen wir die Schüler/-innen im Alltag in diesen Fragen? Haben wir dazu eine gemeinsame Haltung als Schule? Was hat sich bewährt? Wo suchen wir nach neuen Ideen?

Lernen

- Fördergruppen
- Unterstützung durch Studenten/Ehemalige
- Nachhilfe – Förderkonzepte

Selbstverantwortung

- Lebenskompetenz -Entscheidungen treffen und lassen

Verantwortung übergeben

- "Schüler/Schule"
- Selbstorientiertes Lernen
- Freiwilligkeit

Kommunikation

- Umgang mit Medien
- Berufsfindung, Studienorientierung, Unitage

Gruppe c) Beratung und Krisenintervention

Leitfragen: Mit welchen Problemen sind wir konfrontiert? Welche Beratungsangebote haben wir? Wer ist wofür verantwortlich? Wie sind wir organisiert für verschiedene Arten von Krisen? Wie sind wir mit Fachstellen vernetzt? Erfahrungen der letzten Jahre? Haben wir Früherfassungskonzepte und entsprechende Abläufe vereinbart?

- Es braucht eine feine Wahrnehmung. Auffälligkeiten früh beobachten.
- Es braucht niederschwellige Beratungsangebote.
- Case-Management: Wer tut was, Rollenklärung bei Probleminterventionen / Kompetenzen müssen geklärt sein.
- Jeder Schulträger soll eine Güterabwägung machen zwischen Interessen des Individuums in Not und der Schulgemeinschaft.
- Schulen müssen ihre Grenzen anerkennen: Triage, Netzwerke.

Gruppe d) Elternarbeit und Sorgenschüler

Leitfragen: Erfahrungen? Besondere Herausforderungen? Wie kommunizieren wir mit den Eltern bei Sorgenschülern? Wie sorgen wir dafür, dass alle Beteiligten ihre Verantwortung übernehmen? Wo sind Grenzen auch bei Privatschulen?

- Frühzeitig Eltern auf Auffälligkeiten ansprechen.
- Persönliches Gespräch ist deutlich wirksamer als E-Mail. E-Mail kann zu Eskalationen führen.
- Gute Praxis: Kommunikationstraining für Lehrpersonen, Klassenlehrer. So gewinnen diese Sicherheit in der Kommunikation.
- Aktennotizen: Wichtig ist, dass die Schulleitung summarisch im Bild ist, was an Kommunikation stattgefunden hat.
- Le prix s'oublie, la qualité reste: Bei Drop-out-Schülern ein paar Monate später Familie kontaktieren und sich nach dem Wohlergehen erkundigen.

Schlussplenum

Im Schlussplenum werden die Resultate aus den Gruppendiskussionen präsentiert.

Varia / Mitteilungen:

- Tagungsleiter Aldo Magno dankt den Verantwortlichen der gastgebenden Stiftsschule Einsiedeln für die Gastfreundschaft und für die reichhaltige Bewirtung.
- Jürg Schoch (Zürich Unterstarass) weist auf den CAS „professionell und profiliert“ hin. Aufgebaut wurde der Kurs unter der Federführung von Eva Ebel. Er richtet sich an Lehrpersonen und zukünftige Profilbeauftragte an Schulen mit christlicher Wertorientierung, an Religionslehrerinnen und -lehrer und andere Lehrpersonen der Sekundarstufen I und II und an Schulleitungs- und Trägerschaftsmitglieder von Schulen mit konfessioneller Trägerschaft und dient dem Ziel, Schule und Unterricht im Horizont christlicher Wertorientierung zukunftsfähig zu gestalten. Über allfälliges Interesse anderer Schulen und über weitere Anmeldungen würde sich Jürg Schoch freuen.
- Bertrand Knobel (Campus Muristalden) informiert über den „Internationalen Verband für christliche Erziehung und Bildung“ (IV) und dessen Aktivitäten. Er händigt den Tätigkeitsbericht 2011 aus und weist aus aktuellem Anlass auf eine Tagung der SIESC (Europäische Föderation christlicher Lehrer/innen) vom 25. bis 31. Juli 2012 in Brüssel zum Thema „Stellung und Aufgabe der Religionen und Kirchen in einem Europa vielfältiger Weltanschauungen“ hin. Weitere Informationen zu diesem Kongress und Kontaktadressen zur Anmeldung können bei B. Knobel bezogen werden.
- Erinnert wird an Walter Staub, den im Mai 2011 verstorbenen ehemaligen Direktor des Campus Muristalden. Walter Staub hat an den Tagungen der christlichen Schu-

len der Schweiz immer teilgenommen und diese stets sehr geschätzt. Eine Broschüre mit den Reden, welche an der Trauerfeier im Berner Münster gehalten wurden, wird Interessierten ausgehändigt.

- Das nächste Treffen zwischen katholischen und evangelischen Schulen ist auf Januar 2014 in Bern angesetzt. Kontaktperson ist Annette Geissbühler (NMS Bern).

Rundgang durch das Kloster zum Abschluss der Tagung

Der von Pater Markus angebotene Rundgang durch das Kloster ist eindrücklich. Die Räumlichkeiten dokumentieren die jahrhundertelange christlich katholische Tradition, von der auch die Stiftsschule geprägt ist. Einsiedeln gehört zu den bedeutendsten Wallfahrtsorten Europas. Die Führung umfasst den Besuch der Vesper, zahlreiche kulturgeschichtliche Erklärungen bei der Besichtigung der Klosterkirche, einen Besuch der berühmten Schwarzen Madonna in der sogenannten Gnadenkirche, einer Kirche in der Kirche, und einen Aufenthalt im Barocksaal der Stiftsbibliothek mit ihrer über tausendjährigen Buchtradition. Pater Markus verbindet seine Ausführungen zu den einzelnen Räumen des Klosters mit einem historischen Blick auf die wechselvolle Geschichte des Klosters Einsiedeln. Mehrmals stand es am Abgrund, und doch hat es immer überlebt. Auch heute trotz es den Geldsorgen und dem Rückgang der Ordensmitglieder. Doch diese momentanen Probleme vermögen den Pater nicht aus der Ruhe zu bringen. Die Besuchenden sind beeindruckt von seiner Gelassenheit und seiner Zuversicht. Pater Markus weiss sich und seine Schule in einer Jahrhunderte langen Geschichte eingebettet, ja in ihr aufgehoben. Das Kloster hat ganz andere Schwierigkeiten und Bedrohungen überlebt. Ganz sicher wird es ihn, Peter Markus, überleben, und manches weitere auch.

Schlusswort

Die Teilnehmenden schauen auf einen reichen und erfüllten Begegnungstag, der in einer ausgezeichneten Atmosphäre stattgefunden hat, zurück. Ein grosser Dank geht an den Sitzungsleitenden Aldo Magno (Gymnasium Immensee) und an unsere Gastgeber Pater Markus und Peter Lüthi (Kloster Einsiedeln).

Bertrand Knobel
Campus Muristalden Bern / Vorstandsmitglied Intern. Verband